

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg  
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen  
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 144

Donnerstag, den 7. Dezember 1916

38. Jahrgang

## Amtliche Nachrichten.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im November 1899 geboren sind, haben sich am Freitag, den 8. Dezember d. Js. vormittags von 11–12 Uhr im Rathause (Polizeibüro) zur Landsturmrolle anzumelden.

Camberg, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Fleischverkauf

am Freitag, den 8. d. Mts., Vormittags von 8–11 Uhr, für die Nr. 1–300 und die Gemeinde Dombach und Nachm. von 2–5 Uhr für die übrigen Nummern in den Metzgereien Hollingshaus und Schauf. Abgabe pro Kopf 175 gr. Preis pro Pfd. Rindfleisch 2.30 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch die seitherigen Höchstpreise.

Camberg, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Städt. Verkauf von Haferknoten

im Rathaus am Freitag, den 8. ds. Mts., Nachm. von 3–5 Uhr. Abgabe pro Kopf 100 Gramm, Mindestabgabe jedoch 125 Gr. Preis für 100 Gr. 9 Pfg., 125 Gr. 11 Pfg. Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Camberg, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

Am Samstag, den 9. d. Mts., Nachm. von 3–4 Uhr, wird an die Schweinefleischunternehmer (Vertragscheine) Körnerfutter am Bullenstall gegen vorherige Bezahlung im Rathause ausgegeben.

Abgabe für 1 Schwein vorerst 1 Ztr. Preis pro Ztr. 18.50 Mk. einschl. Sack. Säcke werden bei Rückgabe bis zum Montag, den 11. d. Mts., mit 1. — Mk. vergütet.

Gleichzeitig erfolgt die Ausgabe nachstehender Futtermittel solange Vorrat vorhanden ist: Polmamischfutter Sack 160 Pfd. per Ztr. 26.60 Mk. Mischfutter „ 100 „ „ 34.60 „ Obstrester „ 100 „ „ 15.60 „ Kartoffelstärkek Futter 50 „ „ 23.60 „ Olivenbrüdstände „ 125 „ „ 19.20 „ Widengemenge 100 „ „ 26.60 „

Säcke werden bei Rückgabe bis Montag, den 11. d. Mts., ebenfalls mit 1. — Mk. vergütet.

Camberg, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Kleieabgabe.

Wir sind diesseits angewiesen, die Kleieabgabe von der Milch- und Butterabgabe abhängig zu machen.

Zur Gewinnung einer Übersicht dazu, fordere ich deshalb die Rindviehbesitzer auf innerhalb der nächsten 3 Tage mir Verzeichnisse ihrer Milchkuhden vorzulegen und dabei auch gleichzeitig mitzuteilen, wieviel Butter sie demnächst wöchentlich abliefern wollen.

Camberg, den 6. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

An die Herren Bürgermeister des Kreises! Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir den seitherigen Preis von 34 Mark für die 100 Kg. gute, gesunde, geruchsfreie Braugerste nur noch für solche Mengen bezahlen dürfen, welche bis zum 5. Dezember einschließ- lich an uns abgeliefert worden sind.

Vom 6. Dezember ab dürfen wir bis auf weiteres nur 32 Mark für die 100 Kg. zahlen. Da es im Interesse der Landwirte liegt, den erhöhten Preis zu erhalten, wollen Sie dieselben wiederholt unter Hinweis auf die Lieferungsverpflichtung auf diese Preisänderung hinweisen.

Limburg, den 23. November 1916.

Kaufmännisches Büro des Kreises Limburg.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 4. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

Die dritte Rate, Staats- und Gemeindesteuer ist umgehend zu zahlen, andernfalls Mahnung und Beitreibung erfolgt. Pfen- nigbeträge müssen abgezahlt sein.

Camberg, den 5. Dezember 1916.

Stadtkasse:  
Wenz.

## Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Dez. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Frühenbel stiegen nach kurzer, starker Artilleriewirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Worlencourt vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen. Bei nachmittags sich bessernder Sicht wurde der Beschützkampf an der ganzen Sommierfront stärker und blieb auch während der Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

Östlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südlich der Bahn Larnopol-Krasne stießen bei Augustowka vergeblich russische Abteilungen gegen ein ihnen jüngst entrissenes Grabenstück vor.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Während erneute Angriffe der Russen am Capul nordöstlich von Dorna Watra im Putna, Protosul- und Uz-Tale ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an den Vortagen verlassene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückgewonnen. Bei diesen zum Teil sehr erbitterten Kämpfen blieben am Weren Debray (südlich des Tartaren-Passes) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am M. Remira (nördlich des Ostob-Tales) 350 Gefangene mit 8 Maschinengewehren in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Verfolgung den Widerstand feindlicher Nachhut brechend, hat die 9. Armee die Bahn Bukarest-Targoviste-Pietresita ostwärts überschritten. Die Donau-Armee folgte nach ihrem am unteren Argeul gegen starke zahlenmäßige Überlegenheit erfochtenen Siege, an dem insbesondere die 217. Infanterie-Division rühmlichsten Anteil hatte, dem weichenden Feind bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel kämpfend, darüber hinaus. Der Ostflügel wies in der Gegend der Donau-Niederung rumänisch-russische Angriffe blutig ab. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöht sich auf 12 500; bei der 9. Armee sind noch 2000 bei der Donau-Armee 2500 Mann, letztere 22 Infanterie- und 6 Artillerie-Regimenten angehörend, hinzugekommen. In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front. Östlich der Cerna haben sich neue Gefechte entwickelt; serbische Vorstöße bei Bahovo und Kante an der Moglena-Front sind gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 5. Dez. abends. (W.I.B. Amtlich.)

In Ost und West nichts Befoderes.

In Rumänien Fortschritte in Richtung Bukarest und Ploesti.

An mazedonischer Front Artilleriekampf.

Zurichtbare Explosion in Petersburg.

1000 Munitionsarbeiter umgekommen.

W.B. Wien, 6. Dez. Die „Kiesch“ berichtet, ereignete sich in Petersburg eine neue Explosion. In der Munitionsfabrik auf der Rasatannaja fand sie statt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Im Augenblick der Katastrophe waren in der Fabrik mehrere Tausend Personen tätig, die offenbar alle zugrunde gegangen sind. Die Munitionsfabrik ist infolge der Explosion total vernichtet worden. Die Detonation war derart stark, daß der Knall in der ganzen Stadt gehört wurde. In vielen Häusern wurden die Fensterscheiben eingedrückt. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

## 70,000 Tonnen pro Woche.

(S) Aus Kristiania wird der „Expreskor.“ gemeldet: Die Verluste der englischen Handelsflotte haben in der letzten Zeit infolge der lebhaften Tätigkeit der deutschen Tauchboote derartig zugenommen, daß die „Tidnstege“ erklärt, durchschnittlich 70,000 Tonnen Schiffsraum in der Woche verloren gehen.

## Lothales und Vermischtes

§ Camberg, 7. Dez. Die Viehzählung am 1. Dezember dieses Jahres ergab folgenden Resultat: 55 Pferde (am 1. Dezember 1915 — 56 Pferde) 465 Stück Rindvieh (380 Stück Rindvieh) 101 Stück Schafe (3 Stück Schafe), 662 Stück Schweine (475 Stück Schweine) 374 Stück Ziegen (308 Stück Ziegen) und 2427 Stück Federvieh. Mit der englischen Aushungerung wird's also nichts.

Man bittet zu schellen. In der „Jugend“ lesen wir: Bei einer Armee-Gruppe, die wegen ihrer ruhigen Stellung den Beinamen „Das schlafende Heer“ führt, ging jüngst der Armeeführer durch die vorderste Linie. Da findet er an einem Regiments-Unterstand neben einer großen Glocke folgenden Schildchen: „Es wird gebeten, wenn plötzlich der Frieden ausbrechen sollte, an dieser Glocke mehrmals heftig zu schellen.“

Langenheim L. T., 6. Dez. Ein fleißiger Milchhändler, der monatelang seinen auswärtigen Kunden Milch mit 50 Prozent Wasserzusaß geliefert hatte, wurde vom Höchst-Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte 300 Mark bestritten.

Königstein, 6. Dez. Aus dem Amtsgerichtsgefängnis entflohen sind in der Montagnacht die Einbrecher Börgen und Fritsch, die vor einer Woche wegen zahlreicher Einbrüche in Eppstein und seinen Nachbarorten verhaftet worden waren. Die Einbrecher durcheinander die Gefängnismauer, sprengten zwei Türen und ließen sich an Beistühlen vom Fenster herunter ins Freie, nachdem sie dem Gefängniswärter noch viele Lebenmittel gestohlen hatten.

Frankfurt, 6. Dez. In Groß-Berau brach gestern beim Umladen von Kisten einer Kölner Firma die nach Mannheim bestimmte waren und angeblich „Maschinenteile“ enthielten, eine Kiste auseinander. Es kamen prachtvolle „Kollschinken“ herausgerollt und beim Öffnen der übrigen Kisten kamen auch hier derartige „Maschinenteile“ ans Tageslicht. Die appetitliche Ware wurde beschlagnahmt und die Firma kam zur Anzeige.

Wiesbaden, 6. Dez. Aus dem Nachlaß seines verstorbenen Bruders überwies Herr Gustav Haefner dem hiesigen Zweigverein des allgemeinen Deutschen Sprachvereins 4000 Mark. Diese Summe soll zur Pflege und Förderung der deutschen Muttersprache Verwendung finden.

Schwanheim a. M., 6. Dez. Bei den polizeilichen Nachprüfungen der Kartoffelvorrate fand man in der hiesigen Gemarkung eine reichgefüllte Grube mit Kartoffeln, auf deren Einrichtung man dem „Erfinder“ eigentlich ein Patent erteilen müßte. Die Grube war im Boden völlig eingeebnet, mit Erde bedeckt und auf der Erdoberfläche mit Korn besät, das bereits seine grünen Stengel lustig in die Höhe streckte.

## Wie können wir Landfrauen das Durchhalten erleichtern?

Der lange und schwere Krieg legt uns alle Einschränkungen und Entbehrungen auf und auch die Hausfrau hat gelernt mit Wenigem auszukommen. Die Lebensmittel sind knapper geworden und es heißt sich damit einzurichten, damit nicht der Hunger uns zwingt, die Waffen zu strecken und auf ungünstige Friedensbedingungen eingehen zu müssen. Es muß also durchgehalten werden, darüber sind wir Frauen in Stadt und Land uns einig und dieser Gedanke wird unseren Willen und unsere Kraft stärken, über die Schwierigkeiten hinweg zu kommen.

Wir wissen, wie schwer es die Hausfrau in der Stadt hat, um für ihre Familie die

notwendigsten Nahrungsmittel zu beschaffen. Stundenlang steht sie in Wind und Wetter vor den Verkaufsstellen, die Kinder meist unverpflegt und ohne Aussicht zu Hause, und wie wenig vermag sie bei ihrer Heimkehr ihnen zu reichen, um den Hunger zu stillen. Die Mengen sind so gering und die Kinder müssen schon in der frühesten Jugend die Härten des Krieges fühlen. Wie weh tut es dem Mutterherzen, hier nicht mit vollen Händen geben zu können und wie wird es der Gesundheit der Kleinen schaden, wenn die Ernährung nicht so reichlich und kräftig ist, als der jugendliche Körper verlangt. Landfrauen wie würde es uns zumute sein, wenn wir die Entbehrungen, welche den Familien in der Stadt auferlegt sind, an uns selbst erfahren müßten und wir unseren Kindern nicht das Notwendigste zur Sättigung geben könnten?

Es ist unsere heiligste Pflicht hier zu helfen und zu tun, was in unseren Kräften steht, um die Not zu lindern und vermehrte Nahrungsmittel den Städten zuzuführen. Wenn auch für das Land die Zeiten des Überflusses vorbei sind, so haben wir aber doch noch hinreichend und können täglich neu gestärkt unsere Pflichten auf uns nehmen. Wie viel besser haben wir Landfrauen es als unsere Schwestern in der Stadt! Wir sind sozusagen an der Quelle. Täglich entstehen neue Werte unter unseren Händen, lauter Gottesgaben, bestimmt, den Menschen Kraft und Lebensmut zu geben. Sie sind für uns alle geschaffen, nicht nur für dich und für mich, nein, auch unsere Mitmenschen haben ihre Ansprüche daran. Ebenso wie der Soldat sein Leben auf dem Schlachtfeld sein Leben hingibt, um uns zu schützen — jeder Einzelne für uns Alle — so müssen auch wir, jeder Einzelne von uns, für die Allgemeinheit schaffen und wirken. Machen wir es uns doch zur Gewissenspflicht, alle Nahrungsmittel welche wir entbehren können, den Städten zur Verfügung zu stellen! Wenn wir guten Willens haben läßt sich in jedem Landhaushalt etwas erübrigen. Hier ein Liter Milch, dort ein Ei in der Küche weniger verbraucht, wir merken es kaum und es bringt schon eine ganze Menge, wenn wir nur alle so handeln wollten! Mit Kartoffeln und Gemüse müssen wir sparsam umgehen, nicht das geringste vor- kommen lassen, was noch zur menschlichen Ernährung verwandt werden kann. Buttern wir selbst und haben wir mehr als die uns zustehende Menge, dann zur nächsten Sammelstelle da mit! Nicht einer guten Nachbarin oder Freundin davon abgeben, es soll das Ersparte auch wirklich den Weg zur Stadt finden. Denken wir nicht, auf das Wenige, das ich spare, kommt es nicht an. Es kommt auf jede von uns an, wir müssen alle sparen und einteilen, wir auf dem Lande so gut wie unsere Schwestern in der Stadt. Wir müssen helfen durchzuhalten. Die Zeit ist groß und schwer, gemein- sam wollen wir in Stadt und Land sie tragen und das Schreckgepenst des Hungers von unserem teuren Vaterland fern halten. Wann dann hoffentlich bald der Frieden ins Land zieht, dürfen wir uns stolz sagen, daß auch wir zum Sieg beigetragen haben und helle Siegesfreude wird in unseren Herzen sein. Eine naß. Landfrau.

## Letzte Nachrichten.

## Bukarest in unserer Hand

Berlin, 6. Dezember (W.B. Amtlich.)

Bukarest ist genommen. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Ost-Lothringen am 6. Dezember Saluttschießen, Flaggen und Kirchengeläut angeordnet.

Berlin, 6. Dez., abends. (W.I.B. Amtl.)

Bukarest und Ploesti sind genommen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung.

## Der neue Mann.

Admiral Jellicoe, der „Sieger“ in der Seeschlacht am Stagerrath, ist seines Oberbefehls über die englische „Große Flotte“ enthoben worden, und zu seinem Nachfolger wurde Vizeadmiral Beattie ernannt. Beattie ist in der englischen Marine kein unbekanntes Blatt mehr, da er in der Seeschlacht beim Stagerrath eine hervorragende Rolle gespielt hat. Man weiß, daß der Oberbefehlshaber der englischen Flotte bald nach der Schlacht einen Bericht an die Admirals Jellicoe von der englischen Niederlage unterrichtet. Die Folgen dieser Meldung waren nicht abzusehen. Darum mußte Admiral Jellicoe unter Beihilfe des Vizeadmirals Beattie, seines Unterführers in der Seeschlacht, eigens für die große Öffentlichkeit eine Darstellung abgeben, die die Niederlage in einen großen Seesieg umwandelte.

Vizeadmiral Beattie gewann in jedem Falle die begehrte Verehrung der Engländer durch diese Seeschlacht, da er mit seinem Kreuzergeschwader, dessen Befehlshaber er war, das erste Treffen mit der deutschen Flotte hatte, während Admiral Jellicoe erst viel später in die Schlacht eingriff. Die Engländer wissen natürlich sehr gut, eine wie schwere Niederlage sie an dem Stagerrath erlitten haben, und schieben alle Schuld daran dem Admiral Jellicoe zu, der zu wenig Wagemut gezeigt haben soll. Am Morgen des denkwürdigen 1. Juni, als unsere Flotte die zu einer neuen Schlacht aufmarschierte englische Flotte erwartete, war diese bekanntlich verschwunden. Erst unsere Luftschiffe stellten fest, daß sie aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, um sich der englischen Küste zuzuwenden.

Die ungeheuren Verluste, welche die englische Flotte erlitten hatte, mögen wohl den Admiral Jellicoe dazu bewogen haben, den Kampf aufzugeben, um eine Wiederholung dieses Zusammenstoßes zu vermeiden. England hat ihm dies aber nie verziehen, zumal es den Anschein hatte, als ob Admiral Beattie mehr Unternehmungsgestalt und Führertalent bewiesen hätte als Jellicoe. Von dem Tage an war das Schicksal Jellicoes entschieden. Man wartete mit der Veränderung im Oberbefehl noch geraume Zeit, um den schließlichen Eindruck zu verwischen. Als sich aber die Vorwürfe gegen Jellicoe infolge unserer Angriffe auf die englische Küste immer mehr verhärteten, während Beattie von allen Fachleuten als der Bester gepriesen wurde, mußte der Wechsel im Oberbefehl vorgenommen werden. Beattie versicherte es nicht, daß die Kreuzerflotte in der Seeschlacht ungeheure Verluste von rund 125 000 Tonnen erlitten hatte. Er ist trotzdem der Mann des Tages.

In dem englischen Bericht hat sich Beattie auch einige Unwahrheiten zuschulden kommen lassen. So behauptete er z. B., daß alle englischen Zerstörer beim ersten Zerstörerangriff gegen unsere Kreuzer unversehrt zurückgekehrt seien. Diese Angabe ist aber erweislich falsch, da wir bei diesem Angriff 4 Zerstörer völlig vernichteten, von denen wir die Besatzungen gefangen nehmen konnten. Von zwei Zerstörern kam die gesamte Besatzung ums Leben.

Dieser kleine Zug ist für den neuen Führer der englischen „Großen Flotte“ bemerkenswert, da er beweist, daß der neue Oberbefehlshaber es mit der Wahrheit unter Umständen auch nicht sehr genau nimmt. Welche Eigenschaften er aber als Führer entfallen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten. Insbesondere wird es sich zeigen müssen, ob die Engländer recht haben, daß mit ihm ein neuer Geist in der englischen Flotte einzugreifen wird, ein kühner Geist der Initiative und Unternehmungslust. Jüngst wurde ja erst im Oberhaus von der Regierung erklärt, daß sich die englische Flotte nicht auf „leichtfertige“ Unternehmungen einlassen dürfe.

Es scheint demgemäß an verantwortlicher Stelle eine Abneigung gegen den kühnen Geist der Kriegsführung zu sprechen. Wir können aber

den Wechsel im Oberbefehl als ein weiteres Zeugnis dafür betrachten, daß England selbst von seiner Niederlage beim Stagerrath überzeugt ist. Natürlich wird man es öffentlich niemals zugeben; denn noch heute hört die Welt täglich im Unterhause, daß England den Zweiten Weltkrieg glänzend erreicht, daß es die Meere in Besitz genommen habe. Die Asquith, Grey, Cecil übersehen dabei, welches Schicksal unserer Flotte unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges zugefallen war und daß die „in ihre Häfen verbannte deutsche Flotte“ doch ziemlich oft gegen Englands Küsten Streifzüge unternimmt, die jenseits des Kanals mit bitterem Groll, mit Furcht und Jagen alle erfüllen, die sich in sicherer Gut der weit überlegenen Flotte Englands wohnen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die angebliche Blockade.

Auf eine Anfrage im Unterhause antwortete Lord Cecil: Wenn ich die Frage der Zweckmäßigkeit unserer Sperre prüfe, dann kann ich sagen, daß im allgemeinen keine übertriebene Fiktion mehr durch neutrale Länder Deutschland erreicht, obwohl Fälle von Schmuggelwaren vorkommen und auch sonst noch hin und wieder Transporte unserer Marineposten entkommen. — Es wird also zugegeben, daß eine lückenlose Blockade nicht möglich ist.

### „In Richtung auf Bukarest.“

Das Pressesamt des rumänischen Kriegsministeriums gibt bekannt: Der Rückzug der rumänischen Heere in den letzten Tagen ist weniger durch den starken östlichen Druck der feindlichen Heere als durch die strategischen Folgen gewisser an der südlichen Front eingetretener Ereignisse verurteilt. Der Rückzug wird in der Richtung auf Bukarest fortgesetzt. Es fehlt jedoch gegenwärtig die Fühlung mit den bei Campolung stehenden Armeen. Es ist außerordentlich schwierig, ein schnelles Vorrücken nach Osten auszuführen, da zwischen Alexandria und der Hauptstadt offenes Feld liegt, das kein natürliches Hindernis bietet und das der Feind jederzeit mit Truppen von der Donau und dem Gebirge her überschwemmen kann.

### Keine Hilfe für Rumänien.

„Petit Journal“ schreibt zur Lage in Rumänien u. a.: Bedauerlicherweise wird die Salonikarmee nicht rechtzeitig den Rumänen Hilfe bringen können, denn sie ist entfernt. Russland ist infolge unmittelbarer Nähe zum Kriegsschauplatz in der Lage, einzugreifen, allein wir sind nach wie vor vollständig im Dunkeln über das, was es tut. Der deutsche Sieg wird die Folge haben, daß Petroleum und Getreide und alles, was nicht zerstört wird, in die Hände der Mittelmächte fällt. Der englische und allein verfolgte Zweck jedoch ist die Erlangung des Sieges. Die Operationen werden so geführt, um ihn so bald und vollständig als möglich zu erringen. Das deutsche Vorgehen hat kein anderes Ziel. — Das Gesamtziel zeigt deutlich die Sorge der französischen Presse.

### Siebzehnjährige an die Front.

In Rumänien dämmert es allmählich, daß der Bivertand entweder nicht mehr helfen kann oder auch nicht helfen will, da er ja Hilfe von Rumänien erwartet. In ihrer Not hat die rumänische Regierung zu einem verzweifelten Mittel gegriffen. Sie hat die Einberufung des Jahrganges 1919, also der Siebzehnjährigen, befohlen. Es erscheint indessen fraglich, ob diese Maßregel das Schicksal des treulosen Landes aufhalten kann.

### Serbien's Schicksal.

Die Reste der serbischen Armee, so schreiben schwedische Blätter, verbluten auf den mazedonischen Schlachtfeldern. In der Ebene von Monastir erfüllt sich in Wahrheit Serbiens Schicksal.

die Luft, die ihn früher befeuerte, war dahin. Sein Leben hatte kein Ziel mehr und seine Liebe.

Seit Anfang September war er verheiratet. Mit allem Aufwand, wie es für die Töchter eines großen Bauernhofs ziemte, war die Hochzeit gefeiert worden. Aus der ganzen Nachbarschaft und aus Wäldern waren die Gäste zusammengekommen. Den Hinnert Meher aber hatte man beneidet. War der ein Glückspilz! In die fette Doppelhufe, die beste im Dorfe, hineinzuheiraten, bloß weil er der jungen Witwe gefiel. Er jedoch sah das gar nicht genug zu schätzen. Hatte er auch nur ein einziges Mal herzhaft mitgelacht bei all den Schmutzen, die man aufgeführt hatte?

Hinnert ließ die Hand vom Pflugschiff sinken. Die Pferde standen. Einen Augenblick sah der junge Bauer in den Himmel hinauf, wo die Vögel jubelten. Wie hatte die Liebe Hinnert sich jedesmal gefreut, wenn sie, ehe noch der letzte Schnee vergangen war, die erste Ernte hörte und sie dann als kleinen Punkt hoch oben im Äther entbeden konnte. Das war so lange her, daß sie zusammen einen Frühling kommen sahen — vier Jahre war es her, in dem Jahre, bevor er zu den Dragonern ging; da hatte sie am Hofier gefanden und ihn das flügel-schwirrende Böglein gezeigt, das an der Leiter seiner Vieder in den Himmel zu klettern schien.

Aber das ernste Gesicht des Mannes glitt ein wehmütiges Lächeln, da er des Mädchens gedachte. Damals war sie fast noch ein Kind gewesen, das er neben der irdischen Welt

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 1. Dezember.

Das Haus befaßt sich zunächst mit kleinen Anfragen. U. a. stellen die Abg. Carstens (Hortlchr. Bp.) und Dr. Blund (Hortlchr. Bp.) folgende Anfrage: Durch die Beschlässe der Pariser Konferenz ist das Bestreben unserer Feinde, auch nach dem Friedensschluß den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen, offenbar geworden. Ist der Reichstanzler bereit, im Reichsamt des Innern eine Zentralstelle, etwa in Form eines besonderen Handelsamts zu schaffen, die Handel und Industrie in allen den Außenhandel betreffenden Fragen wirksam unterstützt?

Direktor im Reichsamt des Innern Müller erwidert, daß eine ähnliche Organisation bereits vorhanden ist, und daß ihr Ausbau besonders für Zwecke des Außenhandels Gegenstand sorgfältiger Erwägungen ist.

### Die Wirren in Griechenland.

Abg. Vassermann (natl.) fragt, ob der Reichstanzler bereit sei, über die Entfernung der deutschen Gesandtschaft aus Athen Mitteilung zu machen und Auskunft über die Haltung der griechischen Regierung zu geben?

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Am 19. November forderte Admiral Jounet, der Befehlshaber der feindlichen Kriegsschiffe in den griechischen Gewässern die Gesandten des Vierbundes auf, mit dem Personal der Gesandtschaften und Konsulate Griechenland bis zum 22. November zu verlassen. Gleichzeitig gab der französische Admiral der griechischen Regierung Kenntnis von diesem Schritt. Diese erhob zwar alsbald lebhaften Protest und verlangte Zurücknahme dieser Maßnahme, sie hatte jedoch keinen Erfolg. So mußte sie denn den Gesandten erklären, daß sie zu ihrem schmerzlichen Bedauern anstandslos sei, die Vertreter der Zentralmächte bis zum äußersten zu schützen. Bei dieser Sachlage blieb den Gesandten nichts übrig, als sich der Gewalt zu fügen.

Die Abreise erfolgte am 22. November unter Quäntionen der Bevölkerung und unter lebhafter Anteilnahme offizieller griechischer Persönlichkeiten. Deutschland hat gegen die Austreibung der Gesandten bei der Regierung Griechenlands, bei dem Vierverband und bei den neutralen Staaten scharfe Verwahrung eingelegt.

Der Berliner griechische Gesandte versicherte im Auswärtigen Amt, daß Griechenland von den Ereignissen selbst ebenso schmerzhaft betroffen sei wie die beteiligten Staaten und er hat, namens des griechischen Kabinetts, daß Deutschland der Zwangslage Griechenlands Rechnung tragen möge. Nur um sich eine neue Hilfe zu sichern, treibt der Vierverband seit Jahresfrist Griechenland gegenüber eine Politik der Demütigung und Anrechnung, wie sie ohnehin schon in der Geschichte daheilt. Der neue Staatssekretär bittet dann um das Vertrauen des Hauses.

### Aber die

### Staatenlosen

erklärt auf eine Anfrage des Abg. Vassermann (natl.) Direktor im Auswärtigen Amt Kriege, daß das neue dänische Staatenlosengesetz diese Frage den Interessen beider Nachbarländer entsprechend regelt.

Abg. Simon (Sog.) fragt: In wiederholten Fällen sind Personen trotz festgestellter Krankheiten zum Militärdienst eingezogen und wie gesunde Männer als Soldaten ausgebildet worden. Wenn sie infolge des Dienstes invalide wurden oder starben, sind Anträge auf Versorgungsgeldbeträge abgewiesen worden, weil das Leiden, denen sie zum Opfer fielen, schon beim Dienstantritt bestanden habe und daher keine Dienstbeschädigung vorliege. Wie will man auch in solchen Fällen den Betroffenen oder deren Familien eine Rente sichern?

General v. Langemann vom Erlenkamp: Es wird jeder Fall sorgsam geprüft. Bei der Bewilligung einer Rente und beim Übergang in bürgerliche Verhältnisse sollen Erleichterungen gewährt und entsprechend den durch den Krieg hervorgerufenen besonders wohlwollend verfahren werden.

Gefine wie ein zartes Schwesterlein beachtet hatte, ohne daß ihr Anblick ihm das Herz schneller schlagen ließ. Und als er wiedergekommen war von Ludwigslust, da war sie ihm als eine ganz andere entgegengetreten.

Mit einem tiefen Seufzer legte er von neuem Hand an den Pflug und trieb die Pferde an, scharf links biegend, um am Ende der Furche umzuwenden. Dann ging es wieder Schritt für Schritt über die feuchten, noch vom Winter kalten Ackerhollen; und mit ihm schritten die Gedanken, die sich nicht bannen ließen und ihm immer wieder auf den Schultern saßen, heimlich ins Ohr ihm flüsternd, böse Gedanken. Was das der Haß, der in einem dunkeln Winkel seines Herzens lag? Der Haß gegen sein Weib! Sie hatte gewußt, was sie auf ihn geladen hatte, als er ihr Mann wurde. Unfrei war er gewesen, als er sein Jawort gesprochen hatte.

In dem Augenblick, da Gefine ihn gedroht hatte, die Mutter anzugehen, wenn er ihren Antrag ausschlug, war der Haß bei ihm eingezogen. Nicht die helle Flamme, die aus den Augen sprüht und in den Fäusten zuckt, sondern der dumpfe, ohnmächtige Groll, der wie ein heimliches Feuer in den Balken des Daches frist, bis sie zusammenstürzen und die Stütze emporschlägt. Gefine war es, die sein Lebensglück vernichtet hatte, Gefine, nicht etwa seine Mutter, die die erste Schuld trug. Sonderbar, mit der Mutter hatte er Mitleid. Er fürchte ihr, ja es mißte sich Verachtung in sein Sohnesempfinden — aber sie blieb doch seine Mutter, auch jetzt.

## Ergänzung zum Kriegssteuergesetz.

Auf der Tagesordnung steht dann ein Antrag Erzberger (Zentr.), der von allen Parteien unterstützt wird. Er will dem § 6 des Kriegssteuergesetzes folgenden Absatz neu hinzufügen: „Ferner sind noch nicht fällige Anprüche aus während des Veranlagungszeitraums eingegangenen Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen mit der vollen Summe der eingezahlten Prämien- oder Kapitalbeträge anzulegen, falls die jährliche Prämienzahlung den Betrag von 1000 Mark oder die einmalige Kapitalzahlung den Betrag von 3000 Mark übersteigt.“

Durch diese Bestimmung will man verhindern, daß Kriegsgewinne, um für die Besteuerung zu entgehen, in Lebensversicherungen und Leibrenten angelegt werden.

Der Antrag wird in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus verläßt sich.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die verstärkte Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses einigte sich nach langer Debatte über die Ernährungssorgen auf 24 dem Hause vorzulegende Vorschläge, die eine ausreichende Sicherung in den schwebenden Fragen bringen sollen. In den Vorstand des Kriegsernährungsamtes soll ein Vertreter des Kleinhandels und ein Vertreter des Verbandes der preussischen Landkreise, in die beim Reichskommissariat für Übergangswirtschaft zu bildenden Sonderausschüsse sollen Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels berufen werden.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird im Hinblick auf die wirtschaftlich-politische und militärische Bedeutung, die der Preisse besonders für die Kriegszeit zukommt, es das Bestreben der Reichsleitung sein, den Zeitungen nach Möglichkeit die Beschaffung von Druckpapier während der Kriegsdauer zu angemessenen Preisen zu sichern, um das Durchhalten zu ermöglichen. Diesen Bestrebungen trägt eine Verordnung des Bundesrats vom 30. November 1918 über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, nach der zur Beschaffung von Papierholz für die Verforgung der Tageszeitungen mit Druckpapier eine Reichsstelle für Papierholz in Berlin begründet wird.

### Italien.

Die Regierung wird beim Wiederaustritt der Kammer keine Erklärung abgeben, weil eine Aussprache unerwünscht sei. Ministerpräsident Boselli wird in dessen Ausführe über die Kriegserklärung an Deutschland erteilen.

### Russland.

Um alle Gerüchte von Friedensneigungen im Jarenreiche zu zerstreuen, hat Ministerpräsident Trepow an den englischen Premierminister Asquith ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, er sei glücklich, Asquith erneut die Gefühle der russischen Regierung ausdrücken zu können, die mit Gottes Hilfe und im Zusammenwirken mit den Verbündeten auf den endgültigen Triumph über den gemeinsamen Feind rechte, ebenso auf die unlösliche Freundschaft zwischen den beiden Ländern, die für immer durch das gemeinsam vergossene Blut geschlossen sei.

Wie verschiedene Blätter melden, soll der ehemalige Minister des Äußeren Sazonow nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Stürmer wieder in die Regierung eintreten. Sazonow war bekanntlich der erklärte Günstling Englands.

### Amerika.

Postkammer Gerard, der demnächst auf seinen Berliner Posten zurückkehrt, hat einen Aufruf erlassen, in dem er Gaben für den amerikanischen Hilfsauschuss zur Linderung der Not von Kriegswitwen und Kriegswaisen in Deutschland erbat. Gerard erklärt, daß wahrhaftig mehr als eine Million Witwen und Waisen durch den Tod ihrer Vorfürer an der Front nahezu brotlos geworden seien.

Mit Gefine war das anders. Die hatte ihn fastbittig überlegend unter ihre Macht gezwungen, obwohl sie wußte, daß sie sein Leben zerbrach. Ihre Liebe zu ihm war ja nichts als sinnliches Begehren, eitle Selbstgefälligkeit, die belügen will, was sie keiner ändern können mag. Das wußte er; und das vergah er nie, im Leben nie. Aber sie war nun einmal sein Weib und er der Bauer. Seine Pflicht sollte man ihm nicht vormerken. Den Hof wollte er hochbringen; das sollte man ihm nicht nachsagen, daß er den vernachlässigte. Und als Gatte? Er dachte finstler vor sich hin. Seit zwei Wochen wußte er, daß Gefine sich Mutter fühlte.

Mutter! Von ihm trug sie ein Kind unter dem Herzen. Was sonst ein Pfand der Liebe sein soll, war ihm ein neuer Quell der Bitternis. Hatte er noch immer die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, einmal frei zu werden? Eine törichte Hoffnung, die er sich nicht einzusehen mochte! Aber heimlich lebte sie in ihm. Jetzt war ein Band zwischen ihr und ihm geschlungen, das ihn mit unausslößlicher Fessel band. Dieses Kind, das da kommen sollte, vernichtete jede letzte Hoffnung. Mit Groll dachte er daran; er haßte das Kind schon vor der Geburt.

Gefine hatte ihn in den ersten Tagen ihrer Ehe wirklich für sich zu gewinnen gesucht. Es war ihr gewiß nicht leicht geworden, ihren Stolz, ihre Rechthaberei zu demütigen, aber sie hatte es getan.

Sie war jedem seiner Wünsche, den sie zu erraten glaubte, entgegengekommen. Seiner Mutter hatte sie sich angenommen um seiner willen, so daß die alte Frau bald gar nicht

## Hinnerk, der Knecht.

21] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

17.

Hinter dem Pfluge ging der Bauer. Der Winter war schlicht gewesen — Kälte und Frost in schnellem Wechsel und ohne die schützende Schneedecke hatten die im Herbst der Erde anvertraute Saat, die so schon ausgegangen war, auf großen Strecken Landes erkranken und verfaulen lassen. Schweren Herzens hatte sich der Bauer entschließen müssen, die mit Wintergerste besetzten Acker umzupflügen und eine neue Saat in die Erde zu streuen. Schritt für Schritt ging er hinter dem Pfluge her, den die beiden Brauen in gerader Linie über den langen Ackerloppel zogen. Die Hand am Pflugschiff, achtete er genau darauf, daß die neue Furche sich unmittelbar neben die vorige legte, und ab und zu rief er den Pferden ein lautes „Gäh“ oder ließ sie einen Augenblick verlangsamen. Auf den fetten, bräunlich-grauen Schollen glänzte die Frühjahrs-sonne, und in der blauen Luft jubelten die Vögel ihr siegesfrohes Lied.

Der Bauer sah den Frühling auch. Aber er spiegelte sich nicht in seiner Seele. Ernst und mit düster zusammengelegten Brauen ging Hinnerk Meyer, der neue Interimswirt vom Vollen-Siemerschen Hofe, neben der neu aufgeworfenen Furche. Ihm lachte die Sonne nicht, ihm sang keine Lerche. Er tat seine Arbeit mit päpstlicher Gewissenhaftigkeit, aber

## Kriegsereignisse.

25. November. Im Alt-Tal werden rumänische Stellungen errichtet, wobei 800 Mann gefangen genommen werden. Der Unterlauf des Alt wird von den Siegern übergriffen. — In den Waldbergen nordöstlich Turnu-Severin Kämpfe mit abgebrannten rumänischen Bataillonen. — Nach Überschreitung der Donau von Süden her legen sich deutsche und verbündete Kräfte am jenseitigen Ufer fest.

26. November. Im Alt-Tal Rammica Balcea genommen. Rumänische Kavallerie am unteren Alt zerprengt. Nach Gewinnung des linken Donauufers stoßen deutsche Truppen bis Alexandria vor. — In der Dobrudscha und Mazedonien günstige Kämpfe.

27. November. Die Rumänen hinter den Topoluga-Abchnitt geworfen und bei Lipveni geschlagen. Einnahme von Alexandria. Schwere Verluste der abgebrannten rumänischen Drjova-Gruppe. — Alexandria genommen.

28. November. Truppen des Generaloberst Erzherzog Joseph überschreiten den Nilus und nehmen Curtea d' Arges. Unsere Donau-Armee gewinnt Gelände und nimmt Giurgiu. An der mazedonischen Front scheitert der große Angriff der Verbandsstruppen.

29. November. Russische Angriffe in den Waldkarpaten und an der siebenbürgischen Grenze abgeschlagen. — Falkenhayn verfolgt die flüchtenden Rumänen nach Osten. — In Mazedonien brechen feindliche Teilverbände zusammen.

30. November. Im Hyperbogen wurde ein harter Angriff der Engländer abgewiesen. — Vergebliche Angriffe der Russen in den Waldkarpaten. — Pitești und Campolung sind erobert. — Neue Erfolge der Donau-Armee. Feindliche Verbände bei Monastir zurückgeschlagen.

1. Dezember. Russen und Rumänen erleiden bei wiederholten Angriffen in den Karpaten schwere Verluste. — Scharfe Verfolgung der flüchtigen Rumänen in der Walachei; reiche Beute. Rumänische Gegenangriffe restlos abgewiesen. Vornach der Donau-Armee gegen Bulareit. — Russische Angriffe in der Dobrudscha und Verbände der Carail-Armee bei Monastir und Grunite brechen zusammen.

## Kriegsfürsorge.

12½ Millionen Mark für die deutschen Gefangenen. 12½ Millionen Mark ist das bisherige Ergebnis der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. Wiederrum ein Zeichen der unerlöschlichen Opferbereitschaft des deutschen Volkes und ein Beweis seiner großen finanziellen Stärke. Ein Viertel dieser Spende bleibt bei den Ortsvereinen vom Roten Kreuz, die die Organisationen in ihren Bezirken in hervorragender Weise durchgeführt haben. Vor allem werden die in Ausland befindlichen deutschen Gefangenen wie im vorigen Jahr mit warmen Unterleibern und Liebesgaben für den bevorstehenden Winter versorgt werden. Die Gefangenen in Frankreich werden auf Grund des mit dieser Regierung getroffenen Abkommens Liebesgaben-Sammellieferungen erhalten. Auch für die deutschen Gefangenen in England und in den überseeischen Internierungsorten sowie für die gefangenen Angehörigen der Schutztruppen und für die in den verschiedenen Ländern befindlichen Zivilgefangenen wird weitgehend Hilfe geleistet werden. Die in der Schweiz untergebrachten Internierten werden ebenfalls nicht vergessen werden, obwohl sie besser als ihre noch in Gefangenschaft befindlichen Kameraden gestellt sind.

## Volkswirtschaftliches.

Wie lange gilt ein Zeugnis? Über die Gültigkeitsdauer der Zeugnisse bestehen im Publikum noch vielfach Zweifel. Um diese Unklarheit zu beheben, sei darauf hingewiesen, daß ausserordentliche Zeugnisse nicht nur während des Krieges gültig sind, sondern erst sechs Monate nach Friedensschluß ihre Gültigkeit verlieren. Es ist also nicht nötig den Kauf eines Gegenstandes mit Zeugnis gleich vorzunehmen, sondern man kann eine passende

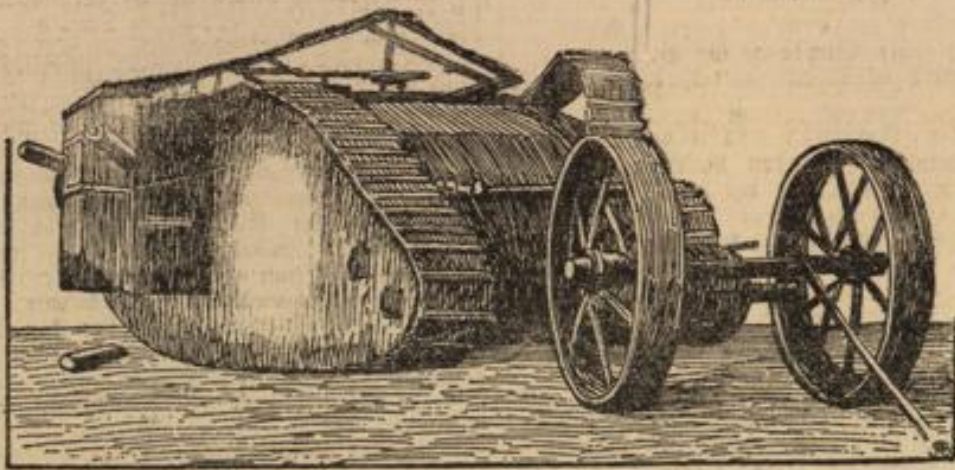
Gelegenheit zum Kauf des betreffenden Gegenstandes abwarten.

**Warme Kleidung auf Eisenbahnfahrten!** Bei der jetzt eingetretenen Kälte macht die preussische Eisenbahnverwaltung nochmals die Reisenden darauf aufmerksam, daß es nicht immer möglich ist, die Bahnabteile ausreichend zu erwärmen. Durch Abgabe vieler Lokomotiven und durch Einstellung zahlreicher Heizkesselwagen in die Lazarett- und Verwundetenzüge ist die Eisenbahnverwaltung nicht immer in der Lage, eine stets ausreichende Erwärmung, besonders in langen Zügen und bei stürmischer Frost, zu gewährleisten. Die Staatseisenbahnverwaltung richtet deshalb erneut an das reisende Publikum die Bitte, sich bei Eisenbahnfahrten mit warmer Schutzkleidung zu versehen.

## Von Nah und fern.

**Heldenhaine in Deutschböhmen.** Der deutsche Volksrat gründete einen Ausschuss für Errichtung von Heldenhainen in Deutschböhmen.

## Ein englischer „Tank“.



Auf ihre großen Panzerautomobile, die die Engländer erfunden haben, setzen sie ihre ganze Hoffnung, die deutschen Schützengräben einzunehmen, ja sie zu durchbrechen, um das deutsche Maschinengewehrfeuer unschädlich zu machen. Es ging ihnen eine aufreizende Reflexion voraus, die den Zweck hatte, in unseren Schützengräben Furcht und Grauen zu erwecken. Da kannten die Engländer und Franzosen unsere Feldgraben aber schlecht, bis jetzt hat man

nämlich noch nicht gehört, daß sie irgendwelchen nennenswerten Schaden anrichteten, sehr häufig jedoch, daß sie im Schlamm hilflos steckenblieben, oder daß sie von einem Vortreiber unserer Artillerie unschädlich gemacht wurden. In letzter Zeit ist es übrigens ziemlich still von ihnen geworden, es scheint, als ob sich Engländer und Franzosen von ihrer Unbrauchbarkeit überzeugt haben.

zur Ehrung der im Kriege gefallenen Volksgenossen.

**Im Zweikampf für Deutschland gefallen.** Professor Wigante Gay, ein begeisterter Verehrer deutscher Kultur, hat den Tod in einem Duell mit dem Journalisten Prudencio Jaleas „Germida“ gefunden, der eine Ausstellung „Memento“ (der Zeichen des belgischen Heerblattes „Telegraaf“) organisiert hatte. — Die Schweiz hat bekanntlich eine solche Ausstellung verboten.

**Die deutsche Schule in Brüssel.** Außerordentlich erfreuliche Ergebnisse weist die deutsche Schule in Brüssel auf. Sie eröffnete das Wintersemester mit 622 Schülern, eine Höhe, die sie früher nie erreicht hatte. Ein echt deutscher vaterländischer Geist durchzieht die Musteranstalt, die allein auf die 5. Kriegsanleihe nicht weniger als 108 000 Mark sammelte. In wiederholten Fällen ist die Schule von maßgebenden Behörden als vorbildlich in der Zahl der Auslandschulen bezeichnet worden.

**Studenten als Freiwillige Helfer.** Der Rektor der Strahburger Universität erließ einen Aufruf an die Studentenschaft zur freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst, indem er die Universitätsbehörde als Arbeitsvermittlungsstelle empfiehlt.

**Auf der Entenjagd tödlich verunglückt.** Der Geometer Otto Dehoff in Mannheim stürzte bei dem Versuch, eine von ihm geschossene Ente,

scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß der Flug in Bruck an der Leitha eine Stunde Verspätung hatte. Der Stationsvorsteher von Herzeg-Galom rechnete noch nicht mit der Ankunft des so stark verspäteten Zuges, als er das Signal auf „Freie Fahrt“ stellte. Als er dann noch das Signal des Zuges erhielt, war es zu spät, um die Strecke wieder freimachen zu können.

**Die Kohlennot in Frankreich** wird mit jedem Tage schlimmer. Die Stadt Amiens z. B. ist vollkommen ohne Kohle. Die elektrischen Leitungen und der Straßenverkehr, alles ist abgestellt. Die Fabrikbetriebe sind lahmgelegt. Die Erregung in der Stadt ist außergewöhnlich, da auch die Kohlen für den Hausbedarf ausgegangen sind. Seit mehreren Tagen muß die Polizei vor den Kohlenlagern einen Ordnungsdienst aufrechterhalten. Verschiedene Schulen in der Stadt und in der Umgebung wurden geschlossen werden, weil sie nicht geheizt werden können.

**Englisches „Nationalbrot“.** Die englische Nationale Bäckervereinigung hat beschlossen, vorzuschlagen, daß das neue Brot „Nationalbrot“ genannt werde. Die Bäder von Birmingham beschlossen, vom 4. Dezember an den Preis des Bierpundbrotes um einen halben Penny zu erhöhen, da das neue „Nationalmehl“ um einen Schilling teurer sei als das gewöhnliche Mehl.

**Druckerstreik in Italien.** Seit einigen Tagen sind sämtliche italienische Zeitungen aus-

geblieben. Daß der Druckerstreik in Mailand fortbauert, steht fest, doch scheint auch das übrige Italien davon betroffen zu sein. Auffallend ist, daß die Schweizer Blätter, die täglich Original-Druckungen aus Mailand und Rom bringen, ebenfalls verstummt sind, doch bestätigen Reisende, daß der Streik keinen politischen Charakter habe.

**Die Explosionskatastrophe in Archangelsk.** Schwedische Blätter veröffentlichten weitere Einzelheiten zu der Explosionskatastrophe in Archangelsk, aus denen hervorgeht, daß nicht nur, wie ursprünglich angegeben, 700, sondern etwa fünf- bis sechshundert Menschen verletzt und getötet worden sind. Infolge der Katastrophe sind mehrere Personen verhaftet worden, die man je nach den vorliegenden Verdachtsgründen längere oder kürzere Zeit festgehalten hat, während außerdem sämtliche Ausländer in Archangelsk zurückgehalten werden.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein Berliner Einwohner ist wegen Hehlerei und wegen Verkauf von Brotmarken zu sechs Wochen Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden.

**Halle a. S.** Der Deserteur Bistler aus Halberstadt, der hier den Althändler Häbde ermordete und beraubte, ist vom Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden.

**Leipzig.** Der Bärtenmacher Paul Jhlo fand am 5. August auf der Straße eine Brieftasche mit Militärpapieren und einem Ordensband des Eisernen Kreuzes. Er spielte sich nun als der Eigentümer der Papiere auf und schmückte sich mit dem Ordensbande. Nachdem er den Militärpass, der einem Kraftwagenführer gehörte, sowie einen in der Brieftasche vorgefundenen Militärfahrchein gefälscht hatte, wollte er auf letzteren von hier aus umsonst nach Frankfurt fahren. Er wurde aber auf dem hiesigen Hauptbahnhof angehalten. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und unbefugten Tragens von Ordensbändern wurde der uneheliche Finder vom Schwurgericht zu drei Monaten drei Tagen Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

## Kunst und Wissenschaft.

**Ein neuer Komet.** Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 21. November von dem nordamerikanischen Astronomen Metcalf, der schon viele Kometen entdeckt, ein neuer Komet im Sternbild des Stiers aufgefunden worden. Der neue, vorläufig noch lichtschwache und nur im Fernrohr sichtbare Komet steht gegenwärtig in Retagenion bei 3 Uhr 41 Min. und in Declination 19°, Grad nördlich vom Himmelsäquator. Erst weitere Beobachtungen können über die Bahn dieses neuen Himmelskörpers Aufschluss geben und zugleich die Frage beantworten, ob der neue Komet durch Annäherung an die Sonne an Helligkeit zunimmt.

**Der deutsche „Nervensieg“ in ärztlicher Beleuchtung.** Aus mehr als einem beruflichen Grunde ist im Verlauf dieses Krieges auf die ausschlaggebende Bedeutung der Nerven für den Endieg hingewiesen worden. Professor Dr. Friedländer, Garnisonarzt in Warschau, sagt dazu: Der Sieg der Nerven sei eine der Grundlagen unserer Waffensiege. Viele hätten eine gefährliche Häufung von Neurosen und Psychosen erwartet. Und was habe sich ergeben? Heerführer, die seit Kriegsbeginn mit Armeen operierten, deren jede für sich allein in früheren Kriegen einen ganzen Kriegsschauplatz beherrscht hätte, arbeiteten heute so ruhig, zielbewußt, ruhig und erfolgreich wie im August des Jahres 1914; Eisenbahnen, Post, Intendanturen bewältigten ihre Aufgaben, die sich monatlich steigerten, unermüdlich wie im Frieden; alte Landsturmmänner kämpften mit jugendlichem Feuer, junge Freiwillige mit dem Mut des gereiften, geleiteten Mannes. Täglich entließen die Lazarette mehrfach verwundete Mannschaften zur Front. In all dem zeigte sich die eine Seite des Nervensieges, die andere in dem Verhalten des ganzen Volkes, dem der englische Übermut, die tödenden Phrasen der Gallier und von „Glan“ erfüllten Romanen, die Hinterlist der Belgier, die tierische Rohheit der Kosakenhorden fremd geblieben seien, vor allem aber auch die Rasenhygiene — eben, weil es so gesunde starke Nerven habe.

genug des Nüchterns an der Schwiegermutter wurde und ihr Bedauern über die aufgelöste Verlobung des Sohnes mit Fiesle Mannmann nur mit einem Achselzucken vorbrachte. „Wenn man es doch so gut haben konnte wie der Hünner auf dem Vollen-Siemerschen Hofe!“ sagte sie mit vieldeutendem Lachen, bis ihr der Sohn verbot, den Hof zu betreten. Da fing sie an, hinter seinem Rücken auf ihn zu schelten.

Die Bäuerin aber sah bald ein, daß all ihr Liebeswerben umsonst war. Vorlärz ging Hünner neben ihr durchs Leben. Er behandelte sie nicht ohne Aufmerksamkeit; aber sie merkte den heimlichen Widerstand heraus. Wenn sie ihn streichelte, bog er den Kopf beiseite. Küßte sie ihn, so preßte er die Lippen zusammen. Als Geline eingeklinken hatte, daß sie den Mann nie zum Geliebten gewinnen würde, da häumte sich ihre verlegte Eitelkeit gegen ihn auf. Seine Kälte beleidigte sie, und nun schlug ihr Ton an. Aus dem weichen, sanften Berben wurde schäme Herausforderung, ein herber Trok. Er war nun einmal ihr Mann, das sollte er fühlen, nahm sie sich vor. Aber er blieb ihr gegenüber der gleiche. Ihrer Auslehnung begegnete er mit ruhigem Ernst — er wich keinen Schritt vor ihr zurück.

Da erwuchs auch in ihr der Haß, seltsam als Liebe gemischt. Sie wollte ihn quälen; sie wollte ihn zu verletzen. Nicht einmal vor Anspielungen auf die Buchhändlerin schreckte sie zurück. In der Stunde erlebte sie ein furchtbares Grausen. Zum erstenmal hatte sie ihren Mann im Jörn, in halbtoter Wut gesehen. Mit schallenden Fäusten hatte er vor ihr gestanden,

mit knirschenden Zähnen. Sie hatte die Augen geschlossen vor seinem furchtbaren Blick, in dem es wie Wahnsinn loderte. Daß Dampf geneigt, wie ein willenloses Opfer, hatte sie vor ihm gestanden und auf den tödlichen Streich gewartet. Aber er hatte die erhobenen Fäuste sinken lassen und mit eiserner Ruhe gesagt: „Noch einmal das, und ich schlage dich zu Boden!“ Dann war er hinausgegangen und erst spät in der Nacht heimgekommen, müde und zerstreut, durchgefahren und mit matter Seele, die bereit war, das Joch weiter zu tragen, das nun einmal auf ihm lag, unabwiesbar und schwer.

Denn alles hatte ihn zu einem anderen Menschen gemacht. Nur in den stillen Stunden war er der alte, wenn er sich in die Einsamkeit flüchtete und zeichnete. Dann konnte sein Eifer kein Erlahmen.

Und eines Tages war Hünner nach Mölln gefahren und hatte den Schulmeister aufgesucht, an den ihn Professor Volkhardt hatte weisen wollen. Ein blauer, junger Mensch, kaum älter als er selbst, hatte vor ihm gestanden und durch die Brillengläser stummend an dem starken und hochaufgeschossenen Bäueren emporgeblitzt, der etwas verlegen davon anfang, daß er Zeichenunterricht nehmen wollte, zweimal in der Woche nach Feteraberg.

Sie hatten bald zueinander gefunden. Der junge Lehrer und der stämmige Schüler empfanden vom ersten Augenblick an eine gegenseitige Neigung. Und nun lagen sie abends beisammen, und Johannes Frohnt führte seinen Schüler in die theoretischen Geheimnisse der

Perspektive und der Komposition ein; denn daß Hünner Meyer ihm ein Talent und Können himmelsweit voraus war, hatte er bald erkannt; nur die richtige Anleitung war nötig, um den Autodidakten vor Unwegen und Irrwegen bei seinem Streben zu bewahren. Bald holte Frohnt auch den Rasen mit Farben hervor, die in schönster Reihenfolge geordnet, aber wenig benutzt dalagen; und nun begann Hünner Meyer in den einfachsten Aufgaben des Aquarellierens die ersten Grundlagen der Malerei lernen zu lassen.

In der ersten Zeit hatte Geline ihm gern zugehört. Es hatte ihrer Eitelkeit geschmeichelt, daß der Bauer vom Vollen-Siemerschen Hofe so ganz anders war als die Nachbarn. Mit Stolz hatte sie in seiner Abwesenheit den Bekannten seine Zeichnungen gewiesen, und der Schullehrer von Neuenfelde, der sich über den Bauern fragte, hatte für ihn den Spitznamen des Dorf-Raffaels erfunden und in den Mund der Leute gebracht, die ihn lachend nachschwafelten, ohne ihn zu verstehen. Als dann aber an den kurzen Wintertagen, an denen der Bauer viel freie Zeit hat, Hünner immer häufiger nach Mölln ging, um seinen Lehrer aufzusuchen, erwachte in Geline die Eifersucht. Seine Kunst machte ihn ihr abspenstig. Darum begann sie ihn zu stören, und je älter das Verhältnis zwischen den Eheleuten wurde, desto mehr stachelte sie über die brotlosen Künste, mit denen man keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocke.

Da siedelte Hünner mit seiner Arbeit aus der Wohnstube auf den hellen Boden einer Scheune über, wo er in einer leeren Ecke sein

Atelier einrichtete. Die Finger wurden ihm vor Kälte steif; aber das hinderte ihn nicht, mit doppelter geistlicher Mollheit unter dem Rock und mit einer Pierbedecke um die Beine in der unheizbaren Scheune vor der zügigen Zule zu sitzen, durch die er das Licht zur Arbeit erhielt.

Geline lief scheltend im Hause herum. Er ließ sie schellen. Solange er über seinem Zeichnen und Malen die Wirtschaft nicht vernachlässigte, hatte sie kein Recht, ihm Vorwürfe zu machen. Und die Wirtschaft war in straffem Zuge, seit der neue Bauer eingezogen war, darüber gab es nur eine Stimme. Niemand konnte ihm nachsagen, daß der „Dorf-Raffaell“ ein „lateinischer“ Bauer geworden sei. So war er auch jetzt in den letzten Märztagen den ganzen Tag im Freien und arbeitete mit den Knechten um die Wette. Als er den Pflug am andern Ende der Koppel wieder wenden wollte, sah er die Stine, die junge Kattimagd, vom Dorf auf sich zukommen.

Er wartete, ob sie ihm etwas zu bestellen habe. Nun stand sie vor ihm, ein hübsches Mädchen mit strohblondem Haar und lustigen, grauen Augen, und richtete aus, daß ein fremder Herr auf dem Hofe sei und ihn sprechen wolle. Er schüttelte den Kopf. Erst müsse er den Acker zu Ende pflügen, dann werde er kommen, eine halbe Stunde könne das wohl noch dauern.

## Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. Dez.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
Abgesehen von auch gestern zeitweilig stärkerem Artilleriekampf im Sommegebiet keine besonderen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Prinzen Leopold von Bayern.

Front des Generalfeldmarschalls

Die Stellen an der Karajowka lagen unter lebhaften Feuer russischer Artillerie.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen griff der Russe

nördlich des Terezenpases und 4 mal an der

Rudowa an. Seine neuen Opfer an Men-

schien brachten ihm keinen Erfolg. Die

Befangenenzahl aus den für uns günstigen

Kämpfen am Werch Debrn erhöhte sich

auf 275 Mann, die Beute auf 5 Maschinen-

gewehre und 4 Minenwerfer. Im Trostul-

Tal wurde starker russischer Druck gegen die

vorderste Linie in der vorbereiteten, unweit

rückwärts gelegenen zweiten Stellung aufge-

fangen. Nördlich des Oitopasses gelang die

Wegnahme eines russischen Stützpunktes bei

geringem Verlust. 50 Gefangene blieben in

der Hand der deutschen Angreifer. Im Bag-

katal, südöstlich des Beckens von Rezdivas-

hels brachte ein von deutschen und öster-

reichisch-ungarischen Truppen ausgeführter Hand-

streich ein beträchtliches Stück rumänischer Stel-

lung mit 2 Offizieren, über 80 Mann und

viel dort aufgestapelte Munition in unseren

Befehl.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Die siegreich vordringende 9. Armee näh-

ert sich kämpfend der Bahn Bukarest-

Ploesti-Campina.

Unter der Einwirkung dieser Bewegung räumte der Gegner seine Stellungen nördlich von Sinai das ihm abends von österreichisch-ungarischen Truppen nach Kampf genommen wurde. Die Donau-Armee hat die auf dem Südufer des Argeful noch von Rumänien besetzten Orte gesäubert. Sie ist im Vordringen auf Bukarest. An der Donau sind russische Angriffe von Osten her zurückgeschlagen worden. Die unter Oberst von Szio in der südwestlichen Walachei den in Auflösung wehenden rumänischen Kräften folgenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben den Gegner am 11. zum Kampfe gestellt. Der Feind, dem auf dem Ostufer des Flusses der Weg verlegt ist, hat gestern 26 Offiziere, 1600 Mann an Gefangenen und 4 Geschütze eingebüßt. Außer dieser Zahl sind am 5. Dezember über 4400 Rumänen gefangen genommen. An der Donau nordwestlich von Bukarest fielen bedeutende Weizenvorräte in unsere Hand, die von der englischen Regierung angekauft, durch Schilder als solche gekennzeichnet waren. An der Dobrudscha-Front herrscht Ruhe.

### Mazedonische Front.

In den Gefechten bei Gradescica, östlich der Cerna, blieben bulgarische Regimenter Sieger über die Serben, die anfangs in einem Teil der Stellung eingedrungen waren. Weiter südlich sind neue Kämpfe im Gange.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Des Kaisers Telegramm.

Berlin, 6. Dez. (W. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an Ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm gerichtet: An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Berlin.

Bukarest ist genommen! Welch herrlicher, durch Gottes Gnade erreichter Erfolg auf der Bahn zu einem vollen Siege!

In raschen Schlägen haben unsere unvergleichlichen Truppen Seite an Seite mit unseren tapferen Verbündeten den Feind geschlagen, wo er sich stellte; bewährte Führung wies ihnen den Weg. Gott helfe weiter! Wilhelm.

### Asquith' Rücktritt.

London, 5. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtliche englische Meldung. Premierminister Asquith hat dem König sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. — Der König ließ Bonar Law zu sich bitten.

London, 5. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der König hat das Rücktrittsgesuch Asquith's angenommen.

### Brot ohne Kartoffeln?

(S.) Die „Kriegszeitung“ meldet: Bei einem Vortrag in Recklinghausen teilte das Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes Generalsekretär Stegerwald mit, daß vom 1. Januar 1917 ab die Kartoffelbeimengung zum Brot weggelassen werde. Die Brotstreckung wird durch stärkere Roggenausmahlung, 93 statt 81 von Hundert, erzielt werden. Für die gemäßigtere Zeit, die Monate Januar bis Mai, sei ein großes Angebot von Suppenfabrikaten, Teigwaren, Graupen, Grieß und Haferpräparate zu erwarten. Im allgemeinen sei die Lage des Lebensmittelmarktes derart, daß wir mit dem Vorhandenen auskommen können.

### Wer verdient an Lebensmitteln?

Ein hiesiger Einwohner hatte von einem Geschäftskunden statt einer Barzahlung ein Stück Speck bekommen, und es war — wie es die Ordnung will — von der J. E. G. beschlagnahmt worden. Die J. E. G. rechnete

dem Betreffenden das Pfund Speck mit 3,20 Mark an und schrieb dazu, daß sie damit noch einen Ausnahmepreis festsetze, denn sie sei in der Lage, sonst noch billiger einzukaufen. So weit ist die Sache in Ordnung. Nun aber kommt etwas anderes hinzu. Eine hiesige Lebensmittel-Firma verkaufte in der letzten Woche ausländischen Speck das Pfund zu 7,50 Mark! Die J. E. G. aber ist, wie sie sagt, in der Lage, ihren Speck pro Pfund noch billiger einzukaufen als 3,20 Mark. Wie kommt es dann, daß zwischen ihrem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis der hiesigen Firma eine solche Differenz bestehen kann? Und wer — das ist die zweite und vielleicht noch interessantere Frage — steckt diesen enorm hohen Zwischenverdienst in die Tasche? Hier wird ein wichtiges Nahrungsmittel um 130 Prozent verteuert. Denn angenommen die J. E. G. ist in der Lage, Speck pro Pfund zu 3,20 Mark zu kaufen und hier wird er zu 7,50 Mark verkauft — so ist das ein Unterschied von 4 Mark und 30 Pfennigen. Wie ist das möglich? Und wer hat diesen unheimlich hohen Nutzen?

Unter Darlegung dieser Verhältnisse und unter Angabe der hiesigen Firma hat sich unser Gewährsmann in einem Schreiben an die J. E. G. mit der Bitte um Aufklärung gewandt, und man darf gespannt sein, was sie darauf erwidert. („Frankf. Gen.-Anz.“)



## Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße entgegengebrachten Beweise inniger Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Neffen und Enkels, des

Abiturienten

# Joseph Thies,

Muskettier in einem Infanterie-Regiment,

sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Kriegerverein, Militärverein, Gesangsverein, Casino-Chor, den Verwundeten und allen die sich an den Gebetsabenden beteiligt haben.

Camberg, Ehrenbreitstein, den 7. Dezember 1916.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Josef Thies Wwe.,

Anna geb. Wenz.

Katharina Thies.

### Empfehle mich im Stricken v. Strümpfen

(Handarbeit.)

Grau Wwe. Benno Beder, Camberg, an der Kirche.

### Einige Tausend Backsteine

zu verkaufen. Ferner

### Christbäume

Stück 25 Pfg. Bestellungen bei Wiederstein, Burgstraße.

Eine gut erhaltene, wenig gebrauchte

### Waschmaschine

preiswert zu verkaufen.

Adolf Oppenheimer, Camberg, Frankfurterstr. 26.

### Dobermann

3 1/2 Jahre, reine Rasse, sehr wachsam und treu, billig abzugeben.

Georg Steitz, Camberg, Drogerie.

### Badpapier

ist vorrätig in der Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.



### Städtischer Verkauf von kleinen Schollen

bei Krings am Donnerstag. (Koch- u. Bratfische). Pfd. 70 Pfg.

### Bekanntmachung.

betr. Anmeldung unfallversicherungsspflichtiger Detailhandelsbetriebe.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW 68, Charlottenstraße 96, wird mir mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristen, Lehrlinge, Lehrlinginnen — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufbursche, Laufmädchen, Rutscher usw.) beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängung von Geldstrafen bis zu 300,— Mk. geahndet werden.

Allen Inhabern von oben bezeichneten Betrieben die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb aufgegeben, ihre Betriebe schleunigst bei dem Versicherungsamt schriftlich anzumelden.

Die Ortsbehörde ersuche ich, in ihrem Gemeindebezirk etwa wohnhafte säumige Inhaber versicherungspflichtiger Betriebe auf diese Weise vor Strafe zu schützen.

Limburg (Lahn), den 13. November 1916.

Der Vorsitzende des Agl. Versicherungsamtes.

### Echtes Pergamentpapier

empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

### Staubfreies Fußbodenöl

wieder eingetroffen und empfiehlt Georg Steitz, Camberg.

### aus Strapazoid

und leicht, billig, dicht und dauerhaft. Erfordert viel weniger Arbeit als andere Fußbodenöle. Soll nicht zu früh abgewischt werden. W. W. Andernach, Bielefeld am 1. 12. 16.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigst J. Roschmann, Mittenberg a. M. 15.

## Feldpostkarten

in Blocks, perforiert und geheftet, Block 20 Pfennig empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

### Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit 1914

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

### Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

## Zu Weihnachtsarbeiten

empfehle:

Artikel für Brandmalerei und Aerschnitt. (Katalog 50 Pfg.)

Bronze in allen Farben, Beizen, Lacke und Politur, Pinsel, Staniol, Leim in Tafeln und flüssig, Dextrin, Syndeikon, Gelatin, Schellack, Sandpapier und Bismut. — Ferner

### Christbaumschmuck

in Glas, Sametta, Wunderkerzen, Rauchreiß und Watte.

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

## Für Herbstdünger.

### Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Acker, mit 2 % Phosphorsäure und 50/60 % schwefelsaurem Kalk. Preis pro Zentner 1.20 Mark lose.

Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,

„Rassauer Hof“.